

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:	
Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	— " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig	11 fl. — kr.
Halbjährig	5 " 50 "
Vierteljährig	2 " 75 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion

Bahnbofstraße Nr. 132.

Expedition und Inseraten-Bureau:
Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & F. Pamberger).

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr.
Inserationsstempel jedesmal 30 kr.
Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 54.

Dienstag, 7. März 1871. — Morgen: Johann v. G.

4. Jahrgang.

Eine Regierung über den Parteien.

Die Frage, ob eine Regierung, die nach ihrem Programme über den Parteien im Staate stehen will, auf das allgemeine Vertrauen Anspruch machen kann, wurde vom ehemaligen Präsidenten des Abgeordnetenhauses, nimmehr Landeshauptmann von Steiermark, Moriz von Kaisersfeld in einer am 2. d. M. an seine Wähler in Gleisdorf gehaltenen Rede klar und bündig beantwortet. Wir geben selbe im Auszuge wider. Auch Kaisersfeld findet das herrschende Mißtrauen gegen das im Widerspruche mit den Grundsätzen des Konstitutionalismus und des parlamentarischen Gebrauches zusammengefügtes Ministerium nur zu begründet, denn — fährt derselbe fort — die parlamentarische Regierung, d. h. die Regierung durch die parlamentarischen Parteien, ist eine nothwendige Konsequenz des Konstitutionalismus. Ohne diese Konsequenz ist der Konstitutionalismus eine unmögliche Form, weil demselben die praktische Anwendung fehlen und die Durchsetzung seiner Postulate zu unabsehbaren Konflikten führen würde. Insbesondere fordert unsere Verfassung mit ihren weitgehenden, der Vertretung eingeräumten Rechten, mit ihren grundrechtlichen Freiheiten und mit ihrer kodifizirten Ministerverantwortlichkeit — geradezu das parlamentarische Regime. Eine Regierung, welche es verschmäht, einer der parlamentarischen Parteien anzugehören oder aber eventuell aus einer Koalition dieser Parteien hervorzugehen und die sich ihren Platz „über den Parteien“ sucht, steht mit der Dezemberverfassung nicht im Einklange und vindicirt sich eine Stellung, welche nur dem Absolutismus eigen sein kann und da nicht dem persönlichen, sondern nur dem Absolutismus eines als unverrückbar hingestellten Verwaltungs- und Regierungssystems, dem sich im Staate alles, auch der absolute Fürst unterordnet, wie ein solches System bei uns bis zum Jahre

1848 bestand. Diese Unvereinbarkeit der Stellung der gegenwärtigen Regierung mit der Verfassung ist aber für dieselbe sehr bedenklich, weil keiner der bestehenden Parteien angehören und „über den Parteien stehen“ für eine Regierung praktisch doch nichts anderes bedeutet, als gegen alle Parteien sein, und weil die Regierung, während sie die Verfassung und die Verfassungsmäßigkeit als den Ausgangspunkt aller ihrer Handlungen erklärt, in die widerspruchsvolle Lage geräth, eine Gegnerin, und zwar in eminentester Weise, jener Partei zu werden, deren Programm die Vertheidigung eben dieser Verfassung ist.

Im Leben der Staaten gibt es allerdings auch Fälle von so außerordentlicher Natur, daß die gewöhnlichen Gesetze und die gewöhnliche legale Gewalt nicht ausreichen und das Interesse des Staates die Entfaltung außerordentlicher Maßregeln erfordert.

Die Wiederherstellung der tief erschütterten Autorität des Staates, die Zurückführung zur Achtung vor dem Gesetze, die Sicherung der Person und der Ehre und des öffentlichen Rechtszustandes gegen eine Anarchie, welche alle öffentlichen Verhältnisse ergriffen hat, und gegen einen Trog und eine Aufsehnung, welche die Sicherheit des Staates bedroht; die Nothwendigkeit, durch Strenge und gleichmäßige Handhabung des Gesetzes den durch den Parteikampf gestörten inneren Frieden herzustellen — damit wird gegenwärtig die Nothwendigkeit eines außerparlamentarischen Ministeriums überhaupt und die des gegenwärtigen insbesondere gerechtfertigt.

Gewiß, die öffentlichen Zustände in Oesterreich sind sehr bedenklich. Dabei dürfte aber doch gerathen sein, die Augen nicht vor den Thatfachen zu verschließen, welchen als Ursachen diese Wirkungen zuzuschreiben sind. Denn wer sich nicht entschließen könnte, die alten Fehler zu vermeiden, der dürfte auch nicht hoffen, das Uebel zu beseitigen.

Wer wird wohl leugnen, daß die Unsicherheit

der Standpunkte, welche die aufeinanderfolgenden Regierungen der Verfassung gegenüber einnahmen, — daß die Eistirung der Verfassung im Jahre 1865, — daß die außeroffiziellen Verbindungen mit der staatsrechtlichen Opposition bis zum Sturze des ersten parlamentarischen Ministeriums, — daß die Ausgleichsperiode des Grafen Potocki den Glauben an die Verfassung bei den einen schwächten, während bei den anderen falsche Hoffnungen geweckt, Trost und Widerstand bis zum Exzeß genährt werden mußten? Wer wird leugnen, daß jene Reichsraths- und Landtagsauflösungen, jenes sogenannte Appelliren an das Volk, dem man für die Neuwahlen keine klare, einfache, allgemein verständliche Frage, die von jedem, der zur Urne trat, mit klarer Kenntniß der Folgen mit Ja oder Nein beantwortet werden konnte, sondern nur unverständliche Schlagworte vorzulegen vermochte, — daß, sage ich, diese unter allen Verhältnissen bedenklichen und daher selbst in Staaten von geordneter konstitutioneller Basis gerne gemiedenen staatsrechtlichen Operationen und die Enttäuschungen, welche ihnen folgten, die Leidenschaften noch mehr erhitzen, die Parteistandpunkte noch mehr verhärten, die politischen Persönlichkeiten noch mehr in verhängnißvolle Präjudize verstricken, die zwischen den Parteien bestandene Spaltung noch mehr erweitern mußten? Wer wird endlich leugnen, daß das Fortspinnen des staatsrechtlichen Streites und das dadurch in alle Verhältnisse geworfene Schwanken auf alle Kreise korrumpirend einwirken, das öffentliche Rechtsbewußtsein und den Glauben an das, was das Bleibende in jeder Regierung sein muß, erschüttern, — daß es der Gesetzgebung die Zeit und die Ruhe für ihre organisatorischen Arbeiten und für die Redressirung hervorgetretener Mängel und Fehler rauben und dadurch Gleichgültigkeit, Unzufriedenheit und Hoffnungslosigkeit in alle Schichten der Bevölkerung werfen mußte?

Feuilleton.

Die Residenz des alten Regime.

(Schluß)

Versailles, fast anderthalb Jahrhundert hindurch die gewöhnliche Residenz des französischen Hofes, datirt aus den Tagen Ludwigs des Dreizehnten. Dieser jagte mit Vorliebe in den ansehnlichen Wäldern der Gegend und errichtete, um auf dergleichen Expeditionen nicht mehr in einem Wirthshause am Wege oder einer Windmühle übernachten zu müssen, zunächst einen kleinen Pavillon, aus welchem im Laufe der Zeit, immer wachsend und wachsend, der ungeheure Gebäudekomplex entstanden ist, welchen wir heute noch bewundern. Nach der ersten Revolution hörte Versailles auf, königliche Residenz zu sein. Der Konvent nahm ein Inventar des darin vorgefundenen Mobilars auf und verkaufte das letztere. Die Bonaparte's haben sich um Versailles niemals sehr bekümmert. Napoleon der Erste vernachlässigte es ersichtlich und nannte es auf St.

Helena eine „Bastardstadt“, indem er zugleich die kleinen Summen bedauerte, welche er zur Erhaltung des Schlosses verausgabt hatte. Das große Museum, das es jetzt umschließt, ist wesentlich das „eigenste“ und persönliche Werk Louis Philipps.

Die Trianons sind zwei Miniaturpalais, in denen sich die königlichen Bewohner von Versailles von der ermüdenden Majestät dieses letztern in gemüthlicheren Räumen zu erholen suchten. Es gibt ein Grand und ein Petit Trianon, auf den ersten Anblick aber ist man versucht, das letztere für das erstere zu halten und umgekehrt. Groß-Trianon besteht in affektirter Bescheidenheit blos aus einem Redez-Chaussee, während Klein-Trianon ein Erdgeschloß, ein erstes Stockwerk und eine Art Manjarde besitzt. Den Reiz beider kleinen Schlösser machen ihre Gärten und Lustgehege aus. Wie sehr die Trianons den französischen Herrschern an das Herz gewachsen waren als Asile, wo sie sich einigermaßen den Freuden des Privatlebens hingeben konnten, beweist u. a. der Umstand, daß Karl der Zehnte vor seiner Flucht nach England sich noch mehrere Tage in Trianon verbar. Auch Louis Philipp hielt

noch eine kurze Rast daselbst, ehe er von St. Cloud für immer Abschied nahm.

Das Innere von Groß-Trianon ist noch ziemlich in dem Zustande, in welchem Ludwig der Bierzehnte sein „Porzellanhaus zum Frühstück“, wie der Herzog von Saint-Simon es nannte, im Jahre 1670 einrichten ließ. Mit dieser Rokokoausstattung kontrastirt eigenthümlich eine neuere Morgen-Gruppe, ein Geschenk der Mailänder Damen an die jetzige Kaiserin Eugenie. Das Kunstwerk stellt symbolisch Frankreich vor, wie es Italien befreit. Einer Besichtigung werth ist auch die neben dem Palais gelegene Halle des Volturus, zu deren Beaugenscheinigung man aber einer speziellen Erlaubniß seitens des kaiserlichen Oberhofmarschallamtes bedurfte. In dieser Remise werden unter anderen altmodischen Behältnissen die Sänften und phantastischen Schlitten aufbewahrt, deren sich Ludwig's des Fünfzehnten Gemahlin, Maria Leszcynska, die Königin Marie Antoinette und die Dubarry bedienten. Außerdem sieht man daselbst die Karosse Bonaparte's als erster Konful, die seit jenem Morgen, wo sie die Kaiserin Josefine nach

Wenn es nun wahr ist, daß solchen Zuständen gegenüber die Verfassungspartei mit Rücksicht auf ihre Antezedentien und mit Rücksicht auf die Klust, welche sie von den andern Parteien trennt, in diesem Augenblicke die Elemente einer starken Regierung nicht in sich enthält, so wäre diese Erscheinung durch das Gesagte wohl mehr als hinlänglich erklärt. Es läge darin aber auch die Lehre, daß es nur die Alternative geben könne: entweder die Verfassung nach ihrem Geiste und nach ihrer vollen Wahrheit durchzuführen und zu entwickeln, oder aber sie als ein verfehltes Experiment zu allen früheren verfehlten Experimenten zu werfen; daß von diesen Alternativen eine gewählt werden müsse; daß aber, auf der einen Seite die Verfassung zur allgemeinen Anerkennung bringen wollen, auf der andern Seite jedoch neue Experimente in Aussicht stellen, welche gegen die Verfassung gerichtet sind, die Desorganisationen nur vermehren, nicht schließen könne.

Die Regierung glaubt an die Verträglichkeit ihrer Stellung mit der Verfassung und an die Unschädlichkeit ihrer Prinzipien für Verfassung und Reich, und sie muß daran glauben, denn so wie ich weiß sie, daß das größte Unglück für die Staaten unaufrichtige Regierungen sind. Aber ich glaube, sie lebt hierin in einer Täuschung. Sie will die Völker befriedigen und sie wird nur ihre Unzufriedenheit vermehren. Sie will auf kirchlichem Gebiete die schwebenden Fragen einer allseitig gerechten Lösung entgegenführen; aber die Lösung wird entweder nicht gerecht befunden oder es werden die Rechte des Staates preisgegeben werden. Sie will niemals das Interesse und das Recht der Gesamtheit außer Acht lassen; aber die Gesetze, welche sie zur legislativen und administrativen Erweiterung der Autonomie der Länder im Auge hat, werden die gebrauchte Redensart zur Frage machen. Sie will auf dem geraden verfassungsmäßigen Wege bleiben, aber sie wird auf diesem Wege ihr Ziel nicht erreichen und durch Dinge, die stärker sind als ihr Wille, von der Verfassung abgedrängt werden. Sie wird Konflikte mit der Reichsvertretung vermeiden wollen, aber sie wird dieselben haben, weil ihr jene kein Vertrauen entgegenbringen kann. Ich bin nämlich der Meinung, daß neben der Verfassung eine außerparlamentarische Regierung nur von dem Standpunkte aus eine Erklärung finden könnte, wenn sie sich für eine anormale Lage und für die Dauer derselben als eine Nothwendigkeit und daher als einen Uebergang betrachtet, und wenn sie demnach ihr Programm auf Wiederherstellung der erschütterten Autorität der Verfassung und somit auf Wiederherstellung der normalen Lage beschränkt.

Die Lage des Reiches erscheint mir demnach als eine sehr gefährliche. Der parlamentarische Kon-

flikt ist schwer zu vermeiden, denn er ist in der widerspruchsvollen Lage gegeben, in welcher sich Regierung und Parlament befinden. Aber eben deshalb und auch darum, weil dieses Ministerium seine Macht in der Zwietracht finden würde, welche die Parteien trennt, würde ich eine Taktik unklug finden, welche à tout prix und bei schlecht gewähltem Anlasse die Entscheidung brüskiren wollte, und ich würde unsere Abgeordneten nicht begreifen, wenn sie in so gefährlicher Lage mit ihrem Mißtrauen nicht Vorsicht und Ruhe zu verbinden verständen.

Was aber unsere Pflicht in dieser Lage ist, das läßt sich in wenige Worte fassen. Wir bleiben treu unserem bekannten Programme und wollen einig sein in der Vertheidigung der Verfassung und im Widerstande gegen jeden Angriff auf dieselbe und gegen jede Aenderung, die ihren Geist und ihren österreichischen Grundgedanken zerstören, und die namentlich die Deutschen in Oesterreich staatsrechtlich auseinanderreißen will.

Aus der franzöj. Nationalversammlung.

Der Abgeordnete Duguing verlangte in der letzten Sitzung am Samstag, daß die Nationalversammlung der Bevölkerung Belgiens und England den Ausdruck der Dankbarkeit übermittle. Das Wort „England“ provozirte ironische Ausrufe, welche bei der Verlesung des Antrages an Ausdehnung zunahm. Rufe: Nein! Nein! auf England sich beziehend, ertönten von allen Seiten, und der Antrag wurde zurückgewiesen.

Ein Deputirter sprach seine Verwunderung darüber aus, daß die neuen Präfekten noch nicht ernannt wurden, und verlangt, daß alle von der Regierungs-Delegation in Bordeaux ernannten Präfekten in das Privatleben zurückkehren. Picard antwortete, daß sich die Regierung mit der persönlichen Berechtigung der gegenwärtigen Präfekten befassen wird; verlangte aber Freiheit ihrer Entschlüsse, für welche sie dann die volle Verantwortung tragen wolle.

Ein Deputirter beantragte, 100.000 Hektaren besten Bodens in Algerien jenen Elässern und Vothringern einzuräumen, welche Franzosen bleiben wollen. Der Antrag wurde der Kommission zur Prüfung überwiesen. Ein anderer Deputirter verlangte, die Regierungsdelegation in Bordeaux in Anklagestand zu versetzen. Jules Simon forderte aber die Kammer auf, nicht den Weg der Rekrimation und Beschuldigungen zu betreten, die Unruhe und Zwietracht im Lande hervorbringen könnten.

Nach dem Kriege.

Die eigentlichen Friedensverhandlungen werden im Laufe dieser Woche in Brüssel, wo der deutsche Reichskanzler bereits eine Wohnung gemiethet hat, ihren Anfang nehmen. An dem we-

sentlichen Inhalt der Friedenspräliminarien werden diese Verhandlungen nichts ändern, sie werden nur die Ausführungsbestimmungen näher präzisiren. Frankreich wird jedenfalls alles aufbieten, um die festgesetzte Kriegsentschädigung vor dem letzten Termine zu bezahlen, damit das Land von der deutschen Okkupation so bald als möglich befreit werde und an seine innere Regeneration denken könne.

Die elsässischen Deputirten ernannten eine Kommission von 4 Mitgliedern, um die politischen und Handelsinteressen des Elsaß in Brüssel bei den Friedensverhandlungen zu vertheidigen. Diese Mitglieder sind: Lachard, Hartmann, Saglio und Voersch.

Unmittelbar nach dem Ausmarsche der deutschen Truppen sind in Paris neue Unruhen ausgebrochen; zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Der Aufenthalt der deutschen Okkupationstruppen innerhalb der heiligen Stadt gab zu keinem unmittelbaren Zusammenstoß Anlaß und die Besorgnisse, daß ein einzelner Exaltado durch einen Schuß auf deutsche Soldaten maßloses Urtheil anstiften könnte, erwiesen sich glücklicherweise als unbegründet. Es ist übrigens unmittelbar vor dem Einzuge von Seite der gemäßigten Blätter den Leuten tüchtig ins Gewissen geredet worden. So sagte der „Temps“ am Vorabende des Einzuges u. a.: Es liegt uns die Pflicht ob, von neuem daran zu erinnern, daß das, was wir morgen in einem gewissen Maße erdulden werden, daß wir dieses zu anderen Zeiten ohne irgend welches Maß fast alle fremden Völker haben erdulden lassen, und daß wir es vielleicht gar nicht erdulden würden, wenn nicht eine abgeschmackte Rhetorik seit der Kapitulation den Feind förmlich herausgefordert hätte, in „die heilige Stadt der Zivilisation“ hereinzukommen. Es ist unbedingt nöthig, daß diese von Illusionen schwülstige Rhetorik, die sehr viel an unserem Unglück Schuld ist, vollständig verschwinde, wenn wir überhaupt eine Zukunft haben wollen. Wir sind Menschen wie die anderen; wir haben weder bessere Ansprüche, noch höhere Rechte, und ohne uns irgend eine Bitterkeit zu verhehlen, müssen wir verstehen, mit Würde zu ertragen, was man uns ertragen läßt.

Ein maßgebendes Urtheil über den wirklichen Zustand der in die Schweiz übergetretenen französischen Armee (nach bundesrätlicher Zusammenstellung bis Mitte Februar 1790 Offiziere und 79.790 Unteroffiziere und Soldaten) dürfte wohl in dem Tagesbefehl des schweizerischen Generals Herzog an die entlassenen eidgenössischen Truppen zu finden sein. Die bezügliche Stelle lautet: „Ein schreckliches Schauspiel hat sich vor Euren Augen entwickelt, Ihr habt den traurigen Zustand einer Armee angesehen, in welcher alle Bande der Disziplin fast gänzlich gelockert waren, wodurch sie in jene Auflösung versetzt wurde, die wir alle mit Bedauern konstatiert haben. Möge dieses Schauspiel sich in Euer Gedächtniß einprägen und als abschreckendes Beispiel die Ueberzeugung bekräftigen, daß ohne Disziplin und Subordination es keine ordentliche Armee gibt, Muth und Ausdauer vergebens sind.“

Die in der Schweiz internirten französischen Truppen sollten von gestern ab nach Frankreich zurückkehren.

Die Fahne des zweiten Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 61 hat Menotti Garibaldi nach Versailles zurückgeschickt, weil dieselbe gefunden, nicht erobert worden sei.

In Preußen belausen sich die bis zum Schlusse des vorigen Jahres während des gegenwärtigen Krieges für Kriegszwecke beigesteuerten freiwilligen Gaben, d. h. die zu öffentlichen Sammlungen gespendeten Geldbeiträge auf ungefähr 4 1/2 Millionen Thaler. Von gleicher Höhe sind die an die Familien von Landwehrmännern und Reservisten gezahlten Unterstüzungen. Ueber die von Privaten für Einzelzwecke gewährten Beihilfen und über die in noch größerem Umfange dargebotenen Naturalien an Lebens- und Erfrischungsmitteln, Wäsche, Kleidungs- und Erwärmungsgegenständen lassen sich noch keine genaueren Angaben machen.

ihrer Scheidung von Napoleon gegen Malmaison führte, nie wieder gebraucht worden ist. Am selben Tage zog sich der Kaiser tiefbewegt nach Trianon zurück. Ferner gehört zu der Sammlung der Krönungswagen Karl's des Zehnten, der nachmals „Lulu“ den Kugelhelden vor Saarbrücken, zur Laufe trug; ebenso Napoleon's des Dritten Hochzeitskarosse, eine Maschine von sabelhaften Dimensionen. Der mich herumsührende grünbelivreeete Vatai sagte mir auch, wie viele tausend Kilogrammes das merkwürdige Behältniß wog, allein ich habe die genannte Ziffer vergessen. Jedenfalls müssen es Pferde von Elefantkräften gezogen haben. Damals ahnte ich nicht, daß seine Injassen so bald zu den überwundenen Standpunkten zählen würden, obschon es erst am letzten Juni war, daß ich in Trianon umherwanderte. Damals war auch das italienische Witzwort noch nicht erfunden: „Wie viel wird der Krieg kosten?“ „Due Napoleoni.“ (Zwei Napoleons.)

Klein-Trianon zu besichtigen, erlangte man nur schwer die Genehmigung, obschon ich eigentlich nicht begreifen kann, weshalb man diese zu einem Gegenstande solcher Wichtigkeit machte. Denn es ist in der That nichts Sehenswerthes in dem Schloßchen

man müßte denn die Fallthüren dafür gelten lassen, mittels welcher die Tafeln Ludwig's des Fünftehten bei dessen berüchtigten petits soupers mit Speise und Trank versorgt zu werden pflegten. Dagegen dürfen wir uns in den höchst anmuthigen Gartenanlagen um das kleine Palais nach Herzenslust ergehen. In ihnen fesselt gar manches unsere Aufmerksamkeit. So z. B. die hinter dem Drangeriegebäude stehende Skulptur, ein prachtvolles Exemplar, und das Schweizer-Dorf, das, ohne idealisirenden An- und Ausputz, einen durchaus naturgetreuen Charakter trägt und einen beschaulichen, einen anheimelnden Aufenthalt gewähren müßte. Während der großen Revolution miethete ein Versailler Kaffeewirth, Namens Langlais, das Schloßchen Klein-Trianon sammt Umgebungen und machte es zu einem Restaurant, in dessen Gärten große Illuminationen und Feuerwerke veranstaltet wurden. Von Klein-Trianon aus unternahm der Aérostat Garnerin die ersten seiner berühmten Ballonfahrten. Daß in Trianon die Königin Marie Antoinette jene etikettlosen Feste feierte, die so sehr dazu beitragen sollten, die unvorsichtige junge Frau dem Pariser Publikum zu verdächtigen, weiß alle Welt.

Ueber den Einzug der Deutschen in Paris

entnehmen wir die nachstehenden interessanten Einzelheiten einem Berichte des „Daily Telegraf.“

„Als der Vortrag einmarschirte, schrie ihm der Pöbel nach und warf mit Sand und Steinen nach ihm; in einem oder zwei Fällen entgingen die Truppen mit genauer Noth schweren Beschädigungen. Die Avenue de la Grande Armee war mit einer großen und aufgeregten Menge gefüllt, die sich den Deutschen gegenüber in derselben insultirenden Weise benahm. Mehrere Offiziere, die unter dem Triumphbogen durchgingen, wurden verhöhnt und die Leute machten sie auf die Namen der darauf verzeichneten glorreichen französischen Siege aufmerksam und sagten: „Baret, bis wir in Berlin einziehen.“ Die Offiziere nahmen von den Schmähdungen keine Notiz. Um 1 1/2 Uhr Nachmittags rückte die Spitze des Hauptkorps die Avenue de la Grande Armee hinauf, welcher eine Schwadron Dragoner und ein großer brillanter Stab, bestehend aus dem Grafen Bismarck, dem Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha, dem Prinzen Leopold von Baiern und den Prinzen Adalbert und Karl von Preußen, folgte. In dem Augenblick, wo der Stab die Truppen bei sich vorbeidestilliren ließ, näherte sich die preussische Infanterie dem Triumphbogen. Die Menge empfing sie mit Schreien, Pfeifen und jeder Art spöttischem Lärm nebst Rufen: „Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik!“ Husaren und Dragoner ritten um den Bogen herum, um der Infanterie den Weg frei zu halten.

Nachdem ein Theil der Truppen beim Bogen vorbeimarschirt, ritt Graf Bismarck nach Neuilly zurück. Er trug Generaluniform und sah sehr wohl und heiter aus. Der Herzog von Sachsen-Koburg leitete den Marsch die elisäischen Felder entlang. Die Kavallerie und Artillerie war prächtig. Mehrere der besonnenen Franzosen gestanden, daß sie nun verständen, warum die Ausfälle erfolglos geblieben seien. „Nie hatten wir Truppen, die diesen gleichkommen“ sagten sie. Die Pforten der Tuilerien und des Louvres waren geschlossen. Mehrere der Statuen auf dem Konfordienplatz waren mit Trauerflor behangen; von mehreren Balkons wehten schwarze Kreppfahnen. Die Fenster der Häuser in den elisäischen Feldern waren meistens geschlossen. Ein Mann versuchte die „Marseillaise“ zu pfeifen, aber erschrocken über seinen Enthusiasmus, zog er sich eiligst in die nächste Weinschänke zurück und betraut sich. Wenn der Pöbel zu demonstrativ wurde, sprengte Kavallerie vor und augenblicklich zerstreute sich die Menge.“

Politische Rundschau.

Laibach, 7. März.

Im Laufe der nächsten Tage sollen (wie die „Pr.“ mittheilt,) die meisten Statthalter und Statthalter reiseleiter in Folge einer Berufung von Seite des Ministeriums in Wien eintreffen, um an den Berathungen über die in Aussicht gestellten Regierungsvorlagen theilzunehmen und ihr Votum über die beabsichtigte „Transaktion der Landtage mit dem Reichsrathe“ abzugeben.

In Wien findet man nicht nur durch den letzten Telegrammwechsel zwischen dem deutschen und dem russischen Kaiser die Annahme bestätigt, daß Abmachungen zwischen Preußen und Rußland bestehen, welche auf den eben beendeten Krieg Bezug haben, sondern man will auch bestimmt wissen, daß sich baldigst an jene ersten noch weitere Abmachungen anschließen werden, welche für Deutschland neue Bürgschaften auch für die Festhaltung des jetzt Erregenen schaffen. Man warte nur auf die Rückkehr des Kaisers und Bismarcks nach Berlin. Ueber Preußens Gegenleistung erfährt man noch nichts.

Der Glauthaler Demokratenverein hat sich einstimmig den Resolutionen des Wiener Parteitages angeschlossen. In einer weitem, gleichfalls einstimmig angenommenen Resolution wurde das Befremden darüber ausgesprochen, daß die kärntnerischen Reichsrathsabgeordneten dem Parteitage gänzlich ferngeblieben sind. Auch der deutschpolitische Verein in Neutitschein hat das Pro-

gramm vom 26. Februar vollinhaltlich mit Stimmeinhelligkeit angenommen.

Graf Tauffkirchen übergab dem Papste die Kreditiv als Vertreter des deutschen Reiches und die Annahme der Kaiserwürde von Seite des Königs Wilhelm.

Thiers will alle Handelsverträge als durch den Krieg und den Regierungswechsel gelöst ansehen, und durch hohe Schutzzölle die Kontribution zum Theile wieder hereinbringen. (Frankreich würde durch eine solche Maßregel weit mehr verlieren als gewinnen, bemerkt zu dieser Nachricht die „Tr. Ztg.“)

Die militärische Reorganisation Frankreichs wird mit der politischen Regeneration des Landes Hand in Hand gehen. Bezüglich der letzteren ist die Decentralisation das Schlagwort. Man will Paris den Einfluß nehmen, den es beinahe seit einem Jahrhundert auf die politischen Verhältnisse des Landes übte.

Wie aus einer Londoner Meldung hervorgeht, gibt die englische Regierung keinesweges die Hoffnung auf, durch ihre Intervention bei den Brüsseler Friedensverhandlungen eine Erleichterung der Bedingungen für Frankreich zu erreichen.

Zur Tagesgeschichte.

— Se. Majestät der Kaiser hat angeordnet, daß das Linieninfanterie-Regiment Nr. 34 fortan die Bezeichnung: „Wilhelm I., deutscher Kaiser und König von Preußen Nr. 34“ — und das Linieninfanterie-Regiment Nr. 20 die Bezeichnung: „Friedrich Wilhelm, Kronprinz des deutschen Reiches und Kronprinz von Preußen Nr. 20“ zu erhalten habe.

— Da sich die allgemeine Friedensfeier in Deutschland bis zum Mai verzögern dürfte, so hat das Grazer Festkomitee beschlossen, die deutschen Sieges- und Friedensfeste in Steiermark am 17. und 18. März, am 17. durch Höhenbeleuchtung, am 18. durch Fackelzug und Festfeier zu begehen. — Auch in Brünn und Währen überhaupt wird eine solche Feier vorbereitet.

— Es heißt, der Exkaiser Napoleon werde seinen Aufenthalt in Graz nehmen; er ist wegen des Anlaufes des Schlosses Eggenberg (Besitzthum des Grafen Herberstein) in Unterhandlung getreten (auch sein Vater lebte längere Zeit in der Nähe von Graz; eine Inschrift in Maria Grün erinnert daran.)

— Italien will die Todesstrafe abschaffen.

— General Bourbaki befindet sich gegenwärtig außer Gefahr in Besançon; dessen Wunde ist fast vernarbt.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (Bei der heutigen Gemeinderathswahl des zweiten Wahlkörpers) wurden 230 Stimmzettel abgegeben. Es erhielten die Herren Karl Deschmann 225; Dr. Friedrich Ritter v. Kaltenecker 223; Leopold Bürger 221 und Anton Paschan, pens. Landesregierungsrath, 208 Stimmen. Die drei ersteren waren bis jetzt im Gemeinderathe, Herr Paschan tritt an Stelle des Herrn Franz Rudesch, welcher bei der Probewahl erklärt hatte, eine Neuwahl nicht annehmen zu können. Die national-meritale Partei blieb auch bei dem heutigen Wahlgange ferne. Die Erswahl des ersten Wahlkörpers findet am nächsten Donnerstag statt, und es ist auch von diesem Wahlkörper eine sehr zahlreiche Theilnahme zu erwarten.

— (Die samstägige, vom Herrn Handelskammerpräsidenten V. C. Supan mit großem Pomp in Szene gesetzte Versammlung) mit einem Monstre-Programm von volksbegehrlichen Vorschlägen war von mehr als 50 Personen besucht, worunter mehrere Gemeindevertreter aus Unter- und Innerkrain, Oberberggrath Lipold aus Idria, Gewerke und Industrielle aus dem Oberlande, Hüten- und Forstbeamte u. s. w. — Dies gilt uns als ein Beweis, wie bedeutsam in maßgebenden Kreisen der Gegenstand der Besprechung aufgefaßt wurde und wie sehr man wünschte, die Anfsich-

ten namentlich in Bezug auf die Eisenbahntarifs- und Eisenbahnfragen, auszutauschen. Aber siehe da! Nach einer huldvollen, wohl und sorgfältig geführten und gesprochenen Rede des Herrn Handelskammerpräsidenten erklärte derselbe, daß diese Versammlung eigentlich keine Tagesordnung habe, daß er aber demnächst nach Wien gehe und die Wünsche und Beschwerden der krainischen Industriellen, Handels- und Gewerksleute Sr. Excellenz dem Herrn Dr. Schöffle vortragen werde. Nach ganz kurzer Debatte wurde beschlossen, zur Vorberathung der von der Wiener Handelskammer über das Eisenbahntarifs- und Transportwesen im allgemeinen aufgeworfenen 80 Thesen ein zehngliedriges Komitee (5 Kammer- und 5 andere Mitglieder) zu wählen. Das Strutinium wurde aber für zu umständlich erklärt, und es übernahm der Herr Präsident selbst die Mühe, ein Zehnertkomitee vorzuschlagen, das — wir wissen nicht wann und ob — von der Versammlung akzeptirt wurde. Da es sich ferner auch darum handelte, Komitees für die Fragen der Errichtung von Vorschulklassen, eines Politicum und für das Projekt einer Industrieausstellung in Laibach zu wählen, diese Wahl aber wieder als zu zeitraubend nicht beliebt wurde, so schlug der Herr Kammerpräsident abermals mehrere Ersatzmänner für das erste Komitee vor, das somit das gesammte monströse Programm auf seinen Atlasschultern trägt. Zur Beruhigung der allenfalls nicht Gewählten wurde jedoch erklärt, daß sich außerdem dieses Komitee beliebig verstärken könne. Sodann kam der Präsident auf die Eisenbahnprojekte „Laibach-Karlstadt, eventuell Josefthal, dann von Triest durch unser Land über Präwald-Lack nach Lauensdorf in Kärnten“ zu sprechen. Oberberggrath Lipold, dann die anwesenden Bürgermeister von Rudolfswerth, Senofetsch, Gottschee erliefen nun um die Berücksichtigung der von ihnen vertretenen industriellen Etablissements, respektive ihrer Gemeinden bei den bezüglichen Bahntrassen, wurden aber belehrt, daß solche Wünsche, welche der Herr Handelskammerpräsident übrigens berücksichtigen werde, nicht zum Gegenstande gehören, was die genannten Herren über den Zweck ihres Erscheinens etwas stußig gemacht zu haben scheint. Mitten in diesen Verhandlungen — wir wissen nicht mehr recht, wann und wo — tauchte, von Herrn Hartmann aus der Taufe gehoben, die Fachinagenfrage auf (Einhebung von zu hohen Fachinagengebühren beim hiesigen Zollamte), die, als ganz zur Sache gehörig, ziemlich breit debattirt wurde, wobei Herr Kammerath Schwendner die Fachine in Schutz nahm, welche wichtige Kritiken über ihre Wohlbeleibtheit in contumaciam über sich ergehen lassen mußten. Dafen in diesem Wahl- und Wortwust gab es nur zwei: des Gewerke Schuller aus Kropp Beschwerde wegen völligen Mangels einer Zufahrtsstraße zum Bobnarther Bahnhofe in Oberkrain und Dr. Kaylag's Antrag auf Gründung eines, die merkantilischen, gewerblichen und industriellen Landesinteressen fördernden Blattes. Zum Schlusse wurden, nachdem „niemand sonst noch“ das Wort ergriff, Febern ergriffen und die Eisenbahnpetitionen unterschrieben. Herr V. C. Supan war mit dem Resultate zufrieden, dies lasen wir in seinen Mienen. Ob ein gleiches von den vielen fernher zugereisten Theilnehmern der Versammlung und von dem — Stenografen gesagt werden könne, dies wagen wir nicht zu entscheiden. Ganz gewiß aber werden die Fachine unzufrieden sein.

— (Eisenbahnkonzession.) Dr. E. J. Costa, Advokat in Laibach; Johann Gezel, Gutbesitzer und Bürgermeister in Stein; Johann Alfred Hartmann, Kammerath in Laibach; Gebrüder Florian und Karl Kostnig in Wien, Thomas Nowak, Johann Pribyl, Michael Stark und Konforten sind beim k. k. Handelsministerium um die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für die Eisenbahnlinien von Klagenfurt, eventuell Kühnsdorf über Laibach nach Karlstadt, von Gili über Bischofslack nach Görz nebst Zweigbahnen von Hüflein nach Neumarkt, von Breic oder Tschernembl nach Gottschee, von Tschernembl nach Josefthal (Dgulin) und von Zellin nach Idria eingeschritten.

— (Todesfall.) In Klagenfurt starb den 3. März l. J. der allgemein geachtete pensionirte k. k. Landesgerichtsrath Johann Petritsch im 68. Lebensjahre. Der Verstorbene brachte viele Jahre seiner Dienstzeit in Krain im Justizdienste zu, anfänglich war er als Bezirksrichter im fürstlich Auersperg'schen Dienste in Gottschee, später beim hiesigen k. k. Landesgerichte als Sekretär und Landesgerichtsrath angestellt. Seine Fachgenossen bewahren ihm ein dauerndes Andenken. Petritsch übersiedelte erst vor ein paar Jahren nach Klagenfurt, wo eine seiner Töchter ein in sehr gutem Ruf stehendes Erziehungsinstitut für Mädchen gegründet hatte. Er hinterläßt außer seiner Gemalin eine sehr zahlreiche Familie, bestehend aus 4 Söhnen, 7 Töchtern, 2 Schwiegersöhnen und 4 Enkeln.

— (Gestörte Faschingsfreuden.) In einem Dorfe in der Nähe Oberlaibachs zogen die Burschen des Dorfes am Faschingsdienstage maskirt und in der heitersten Laune von Haus zu Haus umher und überall wurden sie in der zuvorkommendsten Weise bewirthet. Diese uralte, auch anderwärts übliche Sitte, dem scheidenden Karneval den schuldigen Tribut zu bringen, brachte den dortigen Lokalkisten in große Aufregung. Mit einer Hundspitze bewaffnet stürzte derselbe unter den Faschingszug und jagte die Burschen von Haus zu Haus, sich in rasender Wuth wie ein Toller vergebend. Nachdem er sie aus mehreren Häusern verjagt, trat er ins Wirthshaus unter die tanzende Menge, wo sogar das zarte Geschlecht von seinen Peitschenhieben nicht verschont blieb, ja der hochwürdige Herr applizirte einem dabei ganz unbetheiligten alten Manne mehrere bis durch die ledernen Hosen dringende Hiebe. Fürwahr, ein schönes Vorbild eines Seelenhirten, der seine verirren Schäflein auf den wahren Weg leitet!

— (Aufgefundene Leiche.) Am 27. v. M. wurde in der Nähe der Ortschaft Studenz, Bezirk Planina, abseits der Straße der Leichnam eines Dorfsinfassen von Lujarje aufgefunden. Man fand bei der Leiche sowohl Geld als Sachuhr vor, entdeckte bei der gerichtlichen Obduktion auch keine Spur einer Verletzung am Körper, so daß die Vermuthung eines gewaltsamen Todes nicht platzgreifen kann.

Eingefendet.

Die delikate Heilmahrung Revalescière du Barry beseitigt alle Krankheiten, die der Medizin widerstehen, nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Diarrhöen, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blutaustritte, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht-, Bleichsucht. — 72.000 Genesungen, die aller Medizin getrogt, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plüskow, der Marquise de Bréhan u. A. — Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis im Medizinieren.

Alexandria Aegypten, 10. März 1869.
Die delikate Revalescière Du Barry's hat mich von einer chronischen Leibesverstopfung der hartnäckigsten Art worunter ich neun Jahre lang aufs schrecklichste gelitten und die aller ärztlichen Behandlung widerstanden, völlig geheilt, und ich sende Ihnen hiemit meinen tiefgefühlten Dank als Entdecker dieser köstlichen Gabe der Natur. Mögen diejenigen, die da leiden, sich freuen: was alle Medizin nicht vermag, leistet Du Barry's Revalescière, deren Gewicht wenn in Gold bezahlt, nicht zu theuer sein würde.

Mit aller Hochachtung C. Spadaro.
In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur und Anton Krisper; in Pest Lörb; in Prag J. Fürst; in Preßburg Bisztor; in Klagenfurt P.

Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Graz Oberranzmeyer; in Marburg F. Kolletzig; in Lemberg Rottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 7. März.
Nacht sternhell, starker Reif, heiterer, wolkenloser Tag. Temperatur: Morgens 6 Uhr — 3.8°, Nachm. 2 Uhr + 6.9° R. (1870 + 2.0°, 1869 + 1.8°). Barometer 328.82". Das gestrige Tagesmittel der Wärme 1.1°, um 0.9° unter dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 6. März.
Elefant. Alt, Zagor — Klaneberger, Kaufm., Frankfurt — Zellousweg, Feistritz — Fouquan und Jorre, Bittigni — Grog, Reifender, Wien. — Wislat, Untertraun — Frantenberger, Wien.
Stadt Wien. Vatter, Fabrikant, Wien. — Ritter v. Goflet, Frasnig. — Döbhausen, Ingenieur, Radmannsdorf. — Geigel, Lebensstein. — Pechko, Postmeistersgattin, Sachsenfeld.
Balercischer Hof. Kastell, Geschäftsm., Görz.

Verstorbene.

Den 6. März. Maria Aramar, Tagelöhnergattin, alt 50 Jahre, im Zivilspital an der Rückenmarkslähmung. Urban Kammkar, Kaufm., alt 34 Jahre, im Zivilspital an Erschöpfung der Kräfte.

Gedenktafel

über die am 10. März 1871 stattfindenden Ligitationen.

3. Feilb. der Real. Rest. Nr. 289, ad Seisenberg, BG. Seisenberg. — 2. Feilb. Trebec'sche Real., Zagorje, BG. Feistritz. — 3. Feilb. Brumen'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feistritz. — 1. Feilb. Werbar'sche Real. ad Feistritz, BG. Neufniz. — 1. Feilb. Paif'sche Real., Draga, BG. Sittich. — 2. Feilb. Slapar'sche Sappost, 154 fl. 10 kr., BG. Neumarkt. — 2. Feilb. Kos'sche Real., Rodica, BG. Stein. — 3. Feilb. Kos'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feistritz. — 3. Feilb. Slejto'sche Real., Butnje, BG. Senojetisch. — 2. Feilb. Verhav'sche Real., Senojetisch, BG. Senojetisch. — 3. Feilb. Rom'sche Real., Triskdorf, BG. Rudolfswertch. — 2. Feilb. Dermelj'sche Real., Pečice, BG. Tressen.

Theater.

Heute: Zum Vortheil des Schauspielers Herrn Josef Schöfler. Zum ersten male: Die Pfarrerin von Feldkirch. Schwank in 1 Akt. Der Dorfbarbier. Komische Operette in 2 Akten.
Morgen: Des Nächsten Hausfrau. Lustspiel in 3 Akten von Rosen. Saur. Dramatischer Scherz in 1 Akt.

Telegramm.

Wien, 6. März. Die „Wiener Abendpost“ bezeichnet die verschiedenen Zeitungsmeldungen der letzten Tage von dem Zusammentreten einer böhmischen Landtagsdeputation mit einem Reichsraths-komitee, von einem neuen Konkordatsabschluß, beabsichtigter Reichsrathsausslösung, Otkroierung einer neuen Wahlordnung, Einberufung von Notablenkonferenzen u. d. ausdrücklich als Erfindungen.
London, 6. März. Es wird das unverweilte Eintreffen Napoleons in Chislehurst erwartet.

Die schönsten und besten

Zähne

werden ohne Nadeln noch Klammern sowie ganze Gebisse mit Aufdruck, nach der neuesten Methode in Gold oder Vulkanit, ohne die vorhandenen Wurzeln zu entfernen, schmerzlos eingeseht, **hohe Zähne in Gold dauernd plombirt** und alle Zahnoperationen mit und ohne Narkose auf das schonendste vorgenommen von

Zahnarzt A. Paichel.

Ordination täglich von 9 bis 12 Uhr und von 2 bis 5 Uhr in Zahnarzt Engländer's Etablissement nächst der Grabesbrücke.

Die technischen Arbeiten werden von dem Zahnkünstler E. Jusch verfertigt. (105-1)

Aufenthalt nur bis 20. März.

Epileptische Krämpfe

(Fallsucht) (16-214)
heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor O. Kallisch in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Meglio tardi che mai!

„Gut Ding braucht Weile.“ (112)
Jungbunz

Zur gütigen Beachtung!

Mit heutigem Tage habe ich meine frühere Wohnung Sternallee Nr. 30 (Laurenčić'sches Haus), II. Stock wieder bezogen.

Ordinationsstunden wie bisher von 7 bis 8 Uhr früh und von 1 bis 2 Uhr Nachmittags.

Laibach, 6. März 1871. (108-2)
Med. Dr. Friedr. Keesbacher.

Herrn J. G. Popp, prakt. Zahnarzt

in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.
Mit Vergnügen bestätige ich Herrn J. G. Popp, prakt. Zahnarzt in Wien, dass ich durch den Gebrauch seines Anatherin-Mundwassers von einem vierjährigen Mundübel (Skorbut) vollkommen geheilt wurde. (8-1)
München, am 21. Mai 1870.

J. Obinger, Privatier.

Zu haben in Laibach bei Petričić & Pirker, A. Krisper, Josef Karinger, Johann Kraschowitz, Ed. Mahr, F. M. Schmitt und E. Birschtz, Apotheker; Krainburg bei F. Krisper und Seb. Schaanig, Apotheker; Bleiburg bei Herbst, Apotheker; Warasdin bei Halter, Apotheker; Rudolfswertch bei D. Rizzoli, Apotheker, und Josef Bergmann; Gurkfeld bei Friedr. Bömches, Apotheker; Stein bei Jahn, Apotheker; Wippach bei Anton Deperis, Apotheker; Görz bei Pontoni, Apotheker, und J. Keller; Wartenberg bei F. Gadler; Adelsberg bei J. Kupferschmidt, Apotheker; Bischoflack bei C. Fabiani, Apotheker; Gottschee bei J. Braune, Apotheker; Idria in der k. k. Werksapotheke; Littai bei K. Mählwenzel, Apotheker; Radmannsdorf in der Apotheke von Salloch's Witwe.

Von Georgi an ist im Hause Nr. 21 der Karlsstädter Vorstadt eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Bergzimmer, Küche und Keller, so wie auch ein Pferdestall für 5 Pferde sammt Futterkammer und Wurschzimmer zu vergeben. — Näheres daselbst. (99-3)

Wiener Börse vom 6. März.

Staatsfonds.	Gold	Barre	Gold	Barre
Spec. Rente, 5% Pap.	58.80	58.90	Gold, Doppelt, 200 fl.	117. —
100. 100, 30 fl. 100 fl.	68.15	68.25	100 fl. 100 fl.	117. —
100. 100, 30 fl. 100 fl.	89. —	89.50	100 fl. 100 fl.	117. —
100. 100, 30 fl. 100 fl.	109. —	109.10	100 fl. 100 fl.	117. —
100. 100, 30 fl. 100 fl.	122.40	122.60	100 fl. 100 fl.	117. —
Grundrenten-Obl.			100 fl. 100 fl.	117. —
Stetermarkt zu 4% Pap.	93. —	94. —	100 fl. 100 fl.	117. —
Kärnten, Krain	80. —	80.50	100 fl. 100 fl.	117. —
Ungarn	79.75	81. —	100 fl. 100 fl.	117. —
Kroat. u. Slav.	83.50	84. —	100 fl. 100 fl.	117. —
Galizien	75. —	75.50	100 fl. 100 fl.	117. —
Nationalbank	725. —	726. —	100 fl. 100 fl.	117. —
Union-Bank	25. —	25.40	100 fl. 100 fl.	117. —
Kreditanstalt	236.20	236.40	100 fl. 100 fl.	117. —
100 fl. 100 fl.	8.80	8.85	100 fl. 100 fl.	117. —
100 fl. 100 fl.	218.20	218.40	100 fl. 100 fl.	117. —
100 fl. 100 fl.	2.30	2.35	100 fl. 100 fl.	117. —
100 fl. 100 fl.	90. —	91. —	100 fl. 100 fl.	117. —
100 fl. 100 fl.	102.90	103.10	100 fl. 100 fl.	117. —
100 fl. 100 fl.	2115	2120	100 fl. 100 fl.	117. —
100 fl. 100 fl.	181.10	181.50	100 fl. 100 fl.	117. —
100 fl. 100 fl.	119. —	119.25	100 fl. 100 fl.	117. —
100 fl. 100 fl.	218.20	218.40	100 fl. 100 fl.	117. —
100 fl. 100 fl.	167.50	168.50	100 fl. 100 fl.	117. —
100 fl. 100 fl.	379.50	380. —	100 fl. 100 fl.	117. —
100 fl. 100 fl.	180.25	180.75	100 fl. 100 fl.	117. —
100 fl. 100 fl.	164. —	165. —	100 fl. 100 fl.	117. —
100 fl. 100 fl.	170. —	170.50	100 fl. 100 fl.	117. —
100 fl. 100 fl.	93.25	93.40	100 fl. 100 fl.	117. —
100 fl. 100 fl.	89. —	89.50	100 fl. 100 fl.	117. —
100 fl. 100 fl.	106.30	106.75	100 fl. 100 fl.	117. —
100 fl. 100 fl.	86.75	87. —	100 fl. 100 fl.	117. —
100 fl. 100 fl.	5.85	5.87	100 fl. 100 fl.	117. —
100 fl. 100 fl.	9.91	9.92	100 fl. 100 fl.	117. —
100 fl. 100 fl.	1.84	1.84	100 fl. 100 fl.	117. —
100 fl. 100 fl.	122. —	122.50	100 fl. 100 fl.	117. —

Telegrafischer Wechselkurs

vom 7. März.
Sperr. Rente österr. Papier 58.75. — Sperr. Rente österr. Silber 68.30. — 1866er Staatsanlehen 95.75. — Bankaktien 725. — Kreditaktien 257. — London 124.20. — Silber 122. — R. f. Münz-Dufaten 5.84. — Napoleons'or 9.89.